Allgemeine botanische Zeitung.

Nro. 35. Regensburg, am 21. Sept. 1834.

I. Original-Abhandlungen.

1. *Gagea saxatilis und bohemica* *) *erweisen sich durch die Vergleichung an den lebenden Pflanzen als zwei verschiedene Arten: nebst einigen andern Beobachtungen über Gagea;* von Hrn. Hofrath Dr. Koch in Erlangen.

Es gibt Pflanzen, deren spezifische Unterschiede man nur dann aufzufinden im Stande ist, wenn man sie lebend oder in Spiritus aufbewahrt vergleichen kann, und dazu gehören namentlich auch viele Liliengewächse. Allein, wer, wie die meisten Botaniker, durch andere amtliche Arbei-

*) Die Gattung Gagea, die sich durch Staubkölbchen, welche mit ihrer Basis auf dem Ende des Trägers stehen, von Ornithogalum, dessen Kölbchen mit dem Rücken auf der Spitze des Faden inserirt sind, unterscheidet, ist jetzt fast allgemein angenommen. Ich folge hier der Mehrheit, obgleich die Nothwendigkeit der Trennung nicht vorlag, und Gagea eben so gut als Unterabtheilung von Ornithogalum fortbestehen konnte. Ich bemerke nur noch, dass das zweite Kennzeichen von Ornithogalum, nämlich der an der Basis abwechselnd breitern Staubgefässe, nicht bezeichnend ist, indem dasselbe sich auch bei mehrern Arten von Gagea findet, so wie überhaupt bei den meisten Liliaceen.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr05178-0173-0

ten gebunden, sich nicht zu jeder Zeit vom Hause entfernen, und nicht auch, um Reisen nach entferntern Orten zu unternehmen, über bedeutende Summen gebieten kann, kommt selten in den Besitz von dergleichen lebenden Gewächsen, und hierin liegt der Grund, dass noch manche Spezies der deutschen Flora an der frischen Pflanze näher zu prüfen, ein deutliches Kennzeichen, um sie von ihren Verwandten zu unterscheiden, in diesem Zustande zu ermitteln und darnach auch die Beschreibung derselben zu verbessern ist. Um so dankenswerther sind die freundschaftlichen Unterstützungen, welche mir in neuerer Zeit in dieser Hinsicht vielfältig zu Theil geworden, sowohl durch Mittheilung von Samen als von lebenden Pflanzen; eine Gefälligkeit, die ich um so mehr zu schätzen weiss, als ich aus eigener Erfahrung die Schwierigkeiten kenne, welche mit der Einsammlung von Samen mancher Arten verknüpft sind, und die Mühe, die damit verbunden ist, Pflanzen an ihren, oft weit entfernten Standorten* zu holen, einzupacken und zu verschicken. Desswegen fühle ich mich verpflichtet, hier vorerst dem Hrn. Prof. Kostelezky in Prag meinen innigsten Dank abzustatten, welcher die Gefälligkeit hatte, mir lebende Stöcke der *Gagea bohemica* (Ornithogalum bohemicum) und später noch einmal blühende und abgeblühete Exemplare derselben, die ebenfalls noch lebend und wohlbehalten ankamen, zuzuschicken; so wie dem Hrn. Gutheil, Administrator der Löwen-

apotheke in Kreuznach (Rheinpreussen), durch dessen Gefälligkeit ich lebende, blühende und andere in Spiritus aufbewahrte Exemplare der *Gagea saxatilis* erhielt.

Bei Vergleichung dieser lebenden Pflanzen blieb mir nun auch nicht der geringste Zweifel mehr, dass beide zwei gänzlich verschiedene Arten bilden. In der Deutschlands Flora hatte ich sie als Varietäten zusammengestellt, weil meine getrockneten Exemplare der *Gagea bohemica* mir die nöthige Sicherheit in der Erkenntniss des Baues der Blüthe nicht gewähren konnten und weil man behauptete, die *Gagea saxatilis* sey als blosse Modification von *G. bohemica* anzusehen.

Ich muss hier einige Worte über einen Vorwurf einfliessen lassen, der mir in neuerer Zeit mehrmalen gemacht wurde, nämlich dass ich in der Deuschl. Flora der Species zu viele zusammengezogen hätte, und es ist auch richtig, dass ich in dem ganzen Werke diejenigen Arten, deren von andern angegebene Kennzeichen ich unzureichend und schwankend fand und wo ich selbst an den getrockneten oder lebenden Pflanzen keine deutlichen Unterschiede finden konnte, jedesmal untergesteckt habe. Man soll, dachte ich, bessere Kennzeichen aufsuchen, wenigstens Ein konstantes angeben. Die Besorgniss, dass das Zurücksetzen einer solchen Species sie der Aufmerksamkeit der Naturforscher entziehe, hat sich als ungegründet erwiesen. Man hat sich im Gegentheil mehrerer der

eingezogenen Arten recht warm angenommen und bessere Kennzeichen für dieselben aufgesucht, und das war gerade was ich wünschte. Ein solcher Tadel beleidigt mich keineswegs, wenn nur dabei die Wahrheit erforscht wird, der ich gern beitrete. Jede zurückgesetzte Art werde ich in allen ihren Rechten sogleich anerkennen, sobald man mir sagt, wodurch sie sich deutlich und konstant von ihren Verwandten unterscheidet.

Von dieser Abschweifung komme ich wieder auf meine netten Pflänzchen zurück. Die *Gagea saxatilis* macht sich vor ihren Verwandten durch Folgendes kenntlich. Die Wurzel hat die Gestalt der Wurzel der *G. arvensis*, ist aber kaum halb so gross. Die zwei Wurzelblätter sind sehr fein, nicht den vierten Theil einer Linie breit, halb stielrund und oberseits mit einer schmalen Furche durchzogen, inwendig dicht (von den Blättern der Brutzwiebelchen ist natürlich keine Rede, sondern von denen der ausgebildeten Pflanze sowohl hier als bei der Betrachtung der übrigen Arten. Die der Brutzwiebelchen sind auch bei breitblättrigen Arten fein). Der ein oder zwei Zoll hohe Stengel ist meist einblüthig, selten zweiblüthig und noch seltner dreiblüthig, und von abstehenden weichen Härchen zottig, welche zwischen den Stengelblättern an den Blüthenstielen und an der Basis der Blüthe länger werden, sich schlängelig hin und her biegen und in eigentliche Wollhärchen übergehen. Die Stengelblätter sind regelmässig wechselständig,

lanzettlich, und umfassen mit ihrer an den untern Blättern 1 — 1½ Linien breiten Basis den Stengel, gehn aber in eine fädliche Spitze über. Sie sind eigentlich Deckblätter von einer normal nicht vorhandenen Verzweigung des Stengels, denn wenn sich ein zweiter oder dritter Blüthenstiel aus ihrem Winkel entwickelt, so trägt dieser noch sein eigenes nicht kleines Deckblatt. Der endständige Blüthenstiel ist kaum einen halben Zoll lang und die übrigen, wenn noch einer oder zwei vorhanden sind, haben gleiche Länge, wenigstens von ihrem Deckblatte an. Die drei innern Blumenblätter sind stumpf, die drei äussern etwas spitzer und an der Basis sehr wollhaarig. Der Fruchtknoten ist länglich-verkehrt-eiförmig, am obern Ende abgerundet; seine Seiten, die künftigen Klappen der Frucht, sind flach, nicht ausgehöhlt und an ihrer abgerundeten Spitze kaum merklich ausgerandet. Der Griffel ist kaum eingesenkt; er ist dreikantig und hat eine stumpfe Narbe. Des Abends schliesst sich, so viel ich mich erinnere, die Blüthe, gerade wie bei *Gagea stenopetala*.

Die *Gagea bohemica* ist 1) etwas stärker und die Blume grösser. 2) Der Stengel hat nur wenige Wollhärchen und die Blumenblätter sind auch an der Basis meistens kahl. 3) Die Blumenblätter sind nach oben hin sämmtlich breiter und abgerundet stumpf. 4) Der Fruchtknoten ist länger, oberwärts breiter, seine Seiten sind tief ausgehöhlt, so dass seine Kanten wie stumpfe Flügel hervortreten.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05178-0177-3

Die Seiten, die künftigen Klappen der Kapsel sind am obern Ende herzförmig ausgeschnitten und zwar sehr bemerklich, so dass die obern Enden der Kanten gleich zweier Läppchen neben dem eingesenkten Griffel hervorragen. Der Griffel ist der Länge nach mit drei Furchen durchzogen, welche auch die ziemlich breite Narbe durchziehen, so dass diese von oben herab betrachtet deutlich dreilappig erscheint. Diese von dem Pistill hergenommenen Kennzeichen sind an der lebenden Pflanze sehr auffallend und sehr bezeichnend, werden aber durch das Pressen besonders wenn die Pflanze stark gepresst wird, undeutlich. *)

Mit *Gagea arvensis* stimmt die *G. saxatilis* eigentlich ausser den generischen Kennzeichen nur in einem zottigen Ueberzug an den Deckblättern Blüthensielen und Blumenblättern überein. Die *G. arvensis* ist bedeutend stärker; der Stengel ist vielmal dicker, bis zu den ersten gegenständigen Deckblättern stets blattlos und kahl. Die Wurzelblätter sind 1 — 2 Linien breit, flach, und nur in eine Rinne gebogen; die Blüthen stehen in einer reichen zusammengesetzten Doldentraube mit 1 ½ Zoll langen Stielen, von ihrem Deckblatte an gerechnet, die Blumenblätter sind verhältnissmässig

*) Ich gebrauche das Wort Pistill als gleichbedeutend mit weiblichem Geschlechtsorgane, mit Linné in den Spec. pl. und mit DeCandolle. Sprengel, Link und andere verstehen unter Pistill bloss den Griffel mit der Narbe.

schmäler, laufen nach oben spitzer zu und endigen in eine zuletzt zurückgekrümmte Spitze. Die äussern Staubgefässe sind an ihrer Basis breiter, der Fruchtknoten ist viel grösser, an den Seiten ausgehöhlt, so dass die Kanten flügelartig hervortreten. Die Seiten sind an dem obern Ende tief herzförmig ausgerandet und der Griffel ist desswegen eingesenkt. Die Narbe ist deutlicher lappig. Die Blüthe schliesst sich des Abends nicht.

In dem Fruchtknoten stimmt die *Gagea bohemica* mit der *G. arvensis* überein, aber in den übrigen Kennzeichen ist sie ebenso von derselben verschieden wie die *G. saxatilis*. Ich halte diese drei Pflanzen für gute Arten.

Durch Hrn. Apotheker Mavors in Barsinghausen erhielt ich lebende blühende Stöcke von *Gagea spathacea*, welche so frisch ankamen, als ob sie eben aus dem Walde geholt worden wären. Ich statte hier dem Hrn. Mavors meinen herzlichsten Dank für die mir erwiesene grosse Gefälligkeit ab. Ich erhielt durch die Güte desselben zugleich noch mehrere lebende Pflanzen für den Garten, von welchen sogar eine von ihrem 4 Stunden Wegs entfernten Standorte zu holen war. Ich bin durch diese Sendung in den Stand gesetzt, die in der Deutschl. Flora enthaltene Beschreibung der *G. spathacea* zu verbessern.

Die Blätter der *G. spathacea* sind inwendig wirklich dicht und nirgends röhrig; sie sind fädlich und halb stielrund, auf der vordern Seite bald

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05178-0179-7

flach, bald schwachrinnig, bald aber auch etwas konvex. Durch diese Gestalt unterscheiden sie sich wesentlich von denen der *G. minima* (Ornithogalum Sternbergii). Letztere Art hat zwar auch etwas fleischige, aber wirklich auf beiden Seiten flache und nur öfters in eine Rinne gebogene Blätter. Das Hüllblatt ist bei beiden gleichgestaltet, nämlich lanzettlich, tiefrinnig, auswendig mit 3 — 5 Narben durchzogen, es umfasst gleich einer Blüthenscheide den Stiel der Doldentraube und endigt in eine pfriemliche, stielrunde, an ihrem untern Theile ebenfalls rinnige Spitze. Bei *G. spathacea* ist dasselbe noch tiefer rinnig und inwendig runzelig, und bei dem Uebergange in die lange pfriemliche halbwalzenförmige Spitze mehr kaputzenförmig zusammengezogen. Der Fruchtknoten ist bei beiden oben stumpf, nicht eingedrückt, und hat etwas konvexe nicht ausgehöhlte Seiten, aber bei *G. spathacea* ist er kürzer-verkehrt-eiförmig und am obern Ende bemerklich breiter, bei *G. minima* länglich nach oben wenig verbreitert.

Vor einigen Tagen besuchte ich die Wiese, auf welcher bei Bruck das *Ornithogalum pratense Persoon* wächst, denselben Platz, auf welchem ich die Pflanze zuerst entdeckte. Sie hatte meistens abgeblühet, aber doch gab es noch eine hinreichende Anzahl blühender Exemplare, die ich ausgraben liess, um sie für meine Freunde einzulegen und zu trocknen. Es ist bemerkenswerth, dass ich auf allen meinen übrigen Exkursionen in der hie-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05178-0180-8

sigen Gegend noch nirgends eine Spur dieser Pflanze finden konnte, nur einmal traf ich ein Exemplar in den Wiesen eine Viertel Stunde weiter unten an dem Rednitzflusse an, auch scheint sie sich in neuerer Zeit anderwärts in Deutschland nicht vorgefunden zu haben, wenigstens erinnere ich mich nicht, davon irgendwo etwas gelesen zu haben. Der Platz, auf welchem sie vorkommt, mag etwa fünf bis sechs Tagwerk enthalten; da wächst sie aber auch in grosser Quantität. Diese Stelle ist auch für Fremde nicht schwer zu finden. Nicht weit oberhalb Bruck nämlich tritt der Rednitzfluss nach der Strasse herüber und fliesst von da ziemlich parallel mit der Strasse und dann am Dorfe hin. Da wo er sich der Strasse nähert ist ein Teich in Gestalt eines blinden Kanales angelegt, der unterwärts in den Rednitzfluss mündet. In der Ecke zwischen diesem Teiche und dem Flusse findet sich die Pflanze und wie bemerkt in grosser Anzahl.

Sie hat einen eigenen Habitus, der dadurch entsteht, dass das Hüllblatt beträchtlich tiefer ausgehöhlt ist und desswegen die Dolde genauer zu umschliessen scheint, wie ich schon in der Deutschl. Flora bemerkt habe; nach oben hin ist es auch kappenförmiger zusammengezogen. Jetzt aber, als ich über hundert Exemplare ausgraben liess, um sie einzulegen und für meine Freunde zu trocknen, fiel noch weiter auf, dass auch die grössere der beiden frischen Zwiebeln bei allen Exemplaren breit

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05178-0181-4

eiförmig, an der Mutterzwiebel abgerundet war und noch fernerhin nach dem freien Ende zu spitzlich zulief. Bei *Gagea stenopetala*, welche in der Nähe der Stadt häufig auf Aeckern wächst, und von der ich sogleich eine gute Anzahl ausgraben liess und noch einmal verglich, ist diese grössere der frischen Zwiebeln länglich verkehrt eiförmig und nach der Mutterzwiebel zu meistens in einen Hals verschmälert, demnach fast keulenförmig. Auch bemerkte ich, dass bei dieser, der *Gagea stenopetala*, der Fruchtknoten an denjenigen Blüthen, an welchen er schon in Frucht überging, länglich verkehrt eiförmig war und dass derselbe die Länge des Griffels erreicht hatte. An Blüthen der *Gagea pratensis* war der Fruchtknoten auf derselben Stufe der Ausbildung beträchtlich kürzer, verhältnissmässig breiter und nur halb so lang als der Griffel. Ich werde nun noch die ausgebildete Frucht beider Arten vergleichen, vielleicht, dass das Verhältniss derselben zum Griffel ein schneidenderes Kennzeichen liefern wird.

Ich habe oben für die in Wiesen wachsende Pflanze den Trivialnamen, *pratensis*, gebraucht, möchte aber denselben in dem Falle, wenn die hier bezeichnete *G. pratensis* als Abart mit *stenopetala* vereinigt bliebe, nicht voranstellen, weil er für ein Gewächs, welches fast für ganz Deutschland auf Aeckern gemein ist, auf Wiesen jedoch nur in einer seltenen auf wenige Standorte beschränkten Varietät vorkommt, nicht passt.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05178-0182-0

2) *Bemerkungen über thüringische Pflanzen;* von Hrn. F. C. H. Schönheit, Pfarrer zu Singen im Schwarzbrg. Rudolst. (Schluss.)

Lathyrus heterophyllus L.

Ueber dieses Gewächs kommen sehr abweichende Angaben in botanischen Schriften vor. So führt Sprengl. Syst. Veg. p. III. 264. es ohne weitere Citate als selbstständige Art auf und legt ihm *folia oblongo - lanceolata* bei. Ebenfalls als eigne Art erscheint *L. heterophyllus* in Bluff. Fgh. Comp. Fl. Germ. II. 200. mit *foliis oblongis;* in Roth Manuale p. 1010. sind die *folia lineari-lanceolata;* in Reichenb. Fl. excurs., sonst so reich an nicht allgemein anerkannten Arten, wird p. 535. *L. heteroph.* unter Var. α, *foliolis anguste lanceolatis* von *L. latifolius L.* aufgeführt.

Haben sämmtliche erwähnte Autoren an die nämliche Pflanze gedacht, so geht aus ihren Schriften hervor, dass *L. heteroph.* in der Blattform sehr wandelbar seyn müsse, was eben nicht auffallend wäre, da ähnliche Erscheinungen besonders in der Familie der Leguminosen etwas gewöhnliches sind. Ob übrigens die Pflanze von *L. latifolius* spezifisch zu trennen sey, glaube ich, bei Mangel hinreichend ausgedehnter Beobachtungen, nicht entscheiden, wohl aber bezweifeln zu dürfen, und erlaube mir diejenige Pflanze, welche ich für *L. heterophyllus* halte, nach Exemplaren vom Frohnberge bei Martinrode ohnweit Ilmenau und vom Willinger Berge ohnweit Stadtilm näher zu beschreiben und ihre

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05178-0183-5

Unterschiede von den breitblättrigen Formen des *L. sylvestris L.* dabei hervorzuheben.

Stengel weitschweifig, kletternd, mehrere Schuh lang, nebst den Blattstielen seegrünlich, zusammengedrückt viereckig, mit zwei stumpfen und zwei breitgeflügelten Kanten, welche letztere am Rande von feinen knorpeligen Wimpern scharf sind. Untere Wickelranken 2- obere gewöhnlich zum Theil 4blättrig, bald ungetheilt, bald wiederholt 3spaltig, bald unregelmässig getheilt. Blättchen an derselben Pflanze an Grösse und Breite merklich verschieden, $\frac{2}{3}$ — 1 $\frac{1}{2}$‴ breit, 2 — 5‴ lang, die meisten elliptisch-länglich, mit 3 — 6 starken und einigen zärteren Nerven durchzogen, stumpf mit kurzer Stachelspitze, die untersten eingedrückt-stumpf, oberseits bleichgrün, unterseits seegrünlich, am Rande schärflich, die obern schmäler mehr lanzettlich, nicht immer deutlich stumpf. Der gemeinschaftliche Blattstiel nach Art des Stengels breit geflügelt. Nebenblätter ebenfalls an Grösse und Breite verschieden, halb pfeilförmig und dabei die grösseren ei-lanzettlich, zuweilen wohl $\frac{1}{2}$‴ breit, nicht selten mit einem und dem andern Zahne versehen, dem geflügelten Blattstiele an Breite gleich kommend, auch dessen halbe bis fast ganze Länge erreichend, die kleineren lineal-lanzettlich. Blüthenstiele merklich länger als die Blätter, etwas kantig, bald wenige bald mehrere Blüthen tragend. Die unteren und Seitenzipfel des Kelches ei-lanzettlich, fein gespitzt, länger als der röhrige Theil des Kel-

ches. Blumenkrone ansehnlich gross, eine Zeitlang schön purpurfarbig — rosenroth, später in ein schmutziges Gelb verschiessend und missfarbig werdend, auch, so viel ich bemerkt habe, ziemlich geruchlos. Hülsen kahl, länglich-lanzettlich, 4—5‴ breit bis 3″ lang, reichsamig. Variirt mit sämmtlich einpaarigen Blättchen.

Von den breitblättrigen Formen des *L. sylvestris* unterscheidet sich dieser *Lath.* durch oft zum Theil 2paarige Blättchen, seegrünliche Färbung des Stengels und der Blattstiele, durch die Breite der Flügel an den Blattstielen, welche der Breite der Stengelglieder fast oder ganz gleichkommt, durch die breiteren längeren Nebenblätter und durch die Kelchzipfel.

An *L. sylvestris* sah ich stets nur 1paarige Blättchen, nur halb so breite Flügel der Blattstiele als die Stengelglieder, mehr hell- als seegrüne Farbe beider, dagegen waren die Blättchen auf der obern Seite oft etwas seegrünlich angeflogen. Die Stachelspitze der Blättchen sitzt nicht auf einer Abstumpfung derselben, sondern das Blättchen zieht sich allmählig in die Spitze zusammen; die Nebenblätter sind schmal, fast linealisch und erreichen nur ein Drittel oder die Hälfte von der Länge des Blattstieles. Die Kelchzähne sind aus breiter Basis pfriemlich-borstlich und nur der unterste erreicht zuweilen die Länge des röhrigen Theiles vom Kelche.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05178-0185-7

Salix rubra Huds. und *S. purpurea L.*

Da ich mich überzeugt habe, dass *S. rubra Huds.* und *S. fissa Ehrh. Hoffm.* nur darum in manchen Gegenden vermisst wird, weil man sie mit *S. purpurea* und deren Varietäten verwechselt, ja, da auch nicht einmal die Spaltung der Staubfäden ein sicheres Kennzeichen zu gewähren scheint, indem Hr. Hofrath Dr. Koch: Commentatio de Salicibus Europaeis p. 26. einer *Variet. Sal. purpureae staminibus singulis ad medium fissis* erwähnt, so halte ich nicht für überflüssig, auf einige anderseitige Unterschiede zwischen beiden Arten aufmerksam zu machen, die sich in meinem freilich beschränkten Beobachtungskreise haltbar zeigten, und, soviel ich weiss, noch nicht hervorgehoben sind.

I. *Mas.* An *S. rubra* die Staubgefässe 4 — 5mal so lang als die Schuppen, diese aber spatelförmig.

An *S. purpurea* die Staubgefässe stärker, aber nur 2 — 3mal so lang als die Schuppen, diese verkehrt eirund, mit nur wenig verschmälerter Basis.

II. *Foemina.* Kapsel von *S. rubra* länglich-eiförmig, mit zwei stumpfen Kanten an den beiden breiteren Seiten; Kapsel von *S. purpurea* eiförmig, ohne merkliche Kanten an den breiteren Seiten.

Lycopodium annotinum L.

Kommt *L. annotinum* wirklich mit foliis 5fariis vor?

Alles, was ich in Thüringens Wäldern von *L. annot.* gefunden habe, zeigte, senkrecht von oben her betrachtet, die Blätter wie an *L. Selago* in acht

Reihen geordnet. Beiläufig bemerke ich hier noch, dass in dem mir benachbarten Paulinpeller Forste auch *Lycopodium helveticum* vorkommt, was manchem thüringischen Botaniker interessant seyn möchte.

II. Botanische Notizen.

In dem Garten des Hrn. Geheimenrathes Baron von Vrints-Berberich zu Prüfening, in welchem nicht nur die schöne Gartenkunst trefflich ausgeführt ist, sondern auch Ziergewächse aller Art, selbst die neuesten aus Frankreich und England bezogenen, den schönsten Flor darbieten, so dass er auch für fremde Botaniker als sehenswerth erscheint, blühte zu Ende August ein sogenannter *Cactus* (Cereus) *heptagonus*, was allerdings als grosse Seltenheit anzusehen ist, die der Bekanntmachung werth seyn dürfte.

Die Höhe des Stammes beträgt zwölf Schuh. Vom Grunde an ist derselbe ohngefähr 3 Schuh lang 6kantig, dann bis zum Gipfel 7kantig: die Kanten sind mit den gewöhnlichen Stachelbüscheln besetzt, letztere bestehen aus ohngefähr 12 strahlig auseinander laufenden, ungleich langen, braunen und schwarzen Stacheln, die auf einem rundlichten Knopfe von gelblichtweissem sehr kurzen Filze stehen. Aus der Mitte derselben kamen die Blüthen je 2 übereinander in einigen Distanzen hervor, die jedoch nur kurze Zeit, fast nur über Nacht dauerten, und dann wieder ein Paar andern Platz machten. In allem waren 7 — 8 Blüthen hervorgekommen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05178-0187-9

Reihen geordnet. Beiläufig bemerke ich hier noch, dass in dem mir benachbarten Paulinpeller Forste auch *Lycopodium helveticum* vorkommt, was manchem thüringischen Botaniker interessant seyn möchte.

II. Botanische Notizen.

In dem Garten des Hrn. Geheimenrathes Baron von Vrints-Berberich zu Prüfening, in welchem nicht nur die schöne Gartenkunst trefflich ausgeführt ist, sondern auch Ziergewächse aller Art, selbst die neuesten aus Frankreich und England bezogenen, den schönsten Flor darbieten, so dass er auch für fremde Botaniker als sehenswerth erscheint, blühte zu Ende August ein sogenannter *Cactus* (Cereus) *heptagonus*, was allerdings als grosse Seltenheit anzusehen ist, die der Bekanntmachung werth seyn dürfte.

Die Höhe des Stammes beträgt zwölf Schuh. Vom Grunde an ist derselbe ohngefähr 3 Schuh lang 6kantig, dann bis zum Gipfel 7kantig: die Kanten sind mit den gewöhnlichen Stachelbüscheln besetzt, letztere bestehen aus ohngefähr 12 strahlig auseinander laufenden, ungleich langen, braunen und schwarzen Stacheln, die auf einem rundlichten Knopfe von gelblichtweissem sehr kurzen Filze stehen. Aus der Mitte derselben kamen die Blüthen je 2 übereinander in einigen Distanzen hervor, die jedoch nur kurze Zeit, fast nur über Nacht dauerten, und dann wieder ein Paar andern Platz machten. In allem waren 7 — 8 Blüthen hervorgekommen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05178-0187-9

Die Blüthe ist sehr ansehnlich, fast so gross wie bei *C. speciosus* und von schwachem Geruch, ziemlich lang gestielt und besteht aus ohngefähr 40 — 50 länglichen, fast zungenförmigen, meistentheils stumpfen oder nur wenig gespitzten, am Rande kerbartig gefalteten, innen weisslichgelben, aussen röthlichbraunen Perigonialblättern, die in mehreren Reihen sich dachziegelig decken, und inwendig zahlreiche Staubgefässe mit schwarzen, haarförmigen Staubfäden und gelben Staubbeuteln bergen: das Pistill erweitert sich nach oben in eine trichterförmige Röhre, die in 14 aufrechtstehende Strahlen gespalten ist.

Diese seltene Erscheinung dürfte ihren Grund in der ausgezeichnet warmen Sommerwitterung finden, die vielleicht auch an andern Orten ähnliche Erscheinungen hervorgebracht haben wird, die ebenfalls der Bekanntmachung werth seyn möchten.

So haben sich an vielen Orten, namentlich auch in Salzburg, bereits in Mitte August reife Trauben vorgefunden, und aus einem andern Orte wurde gemeldet, dass ein Birnbaum zum zweitenmale in diesem Jahre reife Früchte getragen habe.

Cereus speciosissimus Desf. hat zu Drepmore in England 1832 prächtig geblüht. Er hat häufig auf einmal vierzig bis funfzig Blumen entfaltet, und die ganze Zahl der Blumen, welche er im Laufe des Jahres hervorgebracht hat, beträgt mehr als 200.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05178-0188-4

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1834

Band/Volume: 17

Autor(en)/Author(s): Koch

Artikel/Article: Gagea saxatilis und bohemica erweisen sich durch die Vergleichung an den lebenden Pflanzen als zwei verschiedene Arten: nebst einigen andern Beobachtungen über Gagea 545-560